

Ev. Gemeindeblatt

Darbyismus in der rheinischen Kirche

bruederbewegung^{de}

Zuerst erschienen in: *Evangelisches Gemeindeblatt aus und für Rheinland und Westphalen*. In Verbindung mit dem Professor an der rhein. Friedrich-Wilhelm-Universität Dr. Krafft zu Bonn und mehreren anderen Theologen redigiert von Gotthelf Huyssen, evang. Pfarrer in Kreuznach. Zehnter Jahrgang. Druck und Verlag von Sam. Lucas in Elberfeld. Nro. 21. Elberfeld, 12. Oktober 1865. S. 321–327.

Zeichengetreuer Abdruck. Sperrdruck der Vorlage ist durch Kursivdruck, Antiqua durch Groteskschrift wiedergegeben. Die Seitenzahlen des Originals sind in geschweiften Klammern und kleinerer, roter Schrift eingefügt.

© dieser Ausgabe: 2025 bruederbewegung.de
Texterfassung und Satz: Michael Schneider
Veröffentlicht im Internet unter
<https://www.bruederbewegung.de/pdf/egdarbysmus.pdf>

brueder*bewegung*^{de}

Darbyismus in der rheinischen Kirche.

Die rheinische Kirche ist durch ihre organisch gegliederte Gemeinde- und Kirchenverfassung bereits mehrfach gegen das Eindringen von Sectirern, die anderwärts und namentlich in den östlichen Provinzen nicht unbedeutende und nachhaltige Erfolge erzielt haben, geschützt worden. Die Irvingianer haben seit zwanzig Jahren durch Schriften und persönliche Anregung wiederholt den Versuch gemacht,*) Gemeinden in der Rheinprovinz zu stiften; aber diese Versuche sind sämmtlich gescheitert und nicht eine Gemeinde oder kleinere Gemeinschaft zeugt für irgendwelchen Erfolg. Wie sehr hat sich der Bruder des John Darby, des Stifters der Darbysten, an mehreren Orten (Bonn, Düsseldorf, Elberfeld u. a.), sogar mit dem Aufwand bedeutender Geldmittel zur Abfassung von Schriften, bemüht Anhänger zu gewinnen und zu sammeln; es ist ihm unseres Wissens nur zu Elberfeld gelungen, eine bis heute noch sich versammelnde Schaar gewonnen zu haben. Dieselben hatten keinerlei Bekenntniß oder Erklärung über ihre Grundsätze früher abgegeben. Nun wurde ihnen die Benutzung eines Lokals im evangelischen Vereinshause wegen ihrer separatistischen Tendenzen motivirt gekündigt, und dies veranlaßte sie zu einer Vertheidigung ihrer Stellung, aus der grade sehr klar und bestimmt hervorgeht, daß das Curatorium des Vereinshauses vollkommen berechtigt war, einer so antikirchlichen Genossenschaft ferner keine Förderung mehr zu leisten.

{322} Wir lassen das interessante Aktenstück, welches einen nicht unwichtigen Beitrag zur Geschichte des Darbyismus liefert, hier folgen:

»Wir halten zunächst den Grundsatz des Wortes Gottes fest, daß alle lebendig Gläubigen auf der Erde den Leib Christi bilden, daß dieser Leib nur *einer* ist, und daß eine Trennung der Glieder dieses Leibes in verschiedene Kirchengemeinschaften oder Denominationen gleichbedeutend ist mit dem, was der in dem Apostel Paulus redende heil. Geist in 1. Cor. 1, 12. 13. und Kap. 3, 3. bis zu Ende als etwas sehr Böses bezeichnet, wovon die Christen in Corinth »und an allen Orten« (Kap. 1, 2.) sich ferne zu halten aufgefordert werden. Vor Gott ist es wohl kein Unterschied, ob eine Partei groß oder klein, alt oder neu, mit oder ohne Ansehen ist. Dieses erkennend, haben auch wir uns in unserm Gewissen gebunden gefühlt, die betreffenden Religionsgemeinschaften zu verlassen, – nicht um, wie uns vorgeworfen wird, eine neue zu bilden, sondern um uns als Gläubige einfach zu versammeln im Namen Jesu, ohne durch die Umzäunung eines besonderen Bekenntnisses uns von den übrigen Gliedern Christi abzuschließen. Unser einziges Bekenntniß ist die Lehre des Herrn und seiner Apostel. Die Benennung »Darbysten« müssen wir deshalb als ungerechtfertigt ablehnen.

Auch haben wir keine *Fest*-Versammlungen, sondern einfach von Zeit zu Zeit größere Zusammenkünfte in dem bezeichneten Sinne. Das einzige Fest, welches wir feiern, ist allsonntäglich die Verkündigung des Todes des Herrn im Brodbrechen. Dieses Fest aber möchten wir gern mit allen Gläubigen in Elberfeld, soweit sie unbescholten sind und keiner entschiedenen Irrlehre anhangen – (wir verstehen darunter vor Allem solche Lehren, welche die Person Christi und sein Versöhnungswerk nicht in ihrem vollkommenen Werthe stehen lassen, 1. Joh. 4, 1–3, Titus 3, 10. 1. Tim. 6, 3–5. 2. Tim. 2, 19–21. 2. Joh.

*) Zuerst trat der bekannte Agent des Irvingianismus Charles Böhm in einem zu Düsseldorf im Jahre 1843 gedruckten Schriftchen: »Die Kirche in unsrer Zeit. Ein Wort an Geistliche und Laien.« anonym auf, stieß aber auf solch allgemeinen Widerspruch, daß er das rheinische Territorium bald wieder verließ.

1, 10) – gemeinschaftlich feiern, da nach unserer Ueberzeugung die Gesammtheit der Gläubigen an jedem Orte »die Gemeinde oder Versammlung Gottes« an diesem Orte bildet. Und wie in Jerusalem, Corinth &c. nur eine einzige Versammlung bestand und nach dem Willen Gottes bestehen sollte, so kennt Gott sicherlich auch in Elberfeld keine zwei oder mehre {sic} Gemeinen, sondern nur eine, die aber leider durch die fortgeschrittene Entwicklung des in Corinth zuerst auftretenden Uebels in mehrere für sich dastehende Theile gespalten ist.

Wir gehen demnach nicht, wie uns vorgeworfen wird, darauf aus, die Gläubigen zu trennen, sondern würden uns vielmehr freuen, wenn wir vermöchten, alle Gläubigen zu überzeugen, daß ihr Gott wohlgefälliger Platz nicht in einer Partei, sondern in der Vereinigung untereinander ist. Die Spaltungen sind leider thatsächlich schon da, wir brauchen sie nicht zu machen und haben es auch nicht vor.

Der zweite Satz spricht von gegenseitiger Anerkennung. Aus dem oben Gesagten geht hervor, daß wir die Christen nur als solche, nicht aber als Glieder einer Partei anerkennen können, wie wir es für uns ja auch nicht anders in Anspruch nehmen.

Die *Tendenz* unserer Versammlungen, worüber der dritte Satz sich vorzugsweise verbreitet, hängt wesentlich zusammen mit der Verheißung des Herrn, daß Er unter den in Seinem Namen Versammelten in der Mitte sein wolle, sowie mit der Wahrheit, daß Er nach Seinem Hingang zum Vater den heil. Geist gesandt hat, um die Seinigen in alle Wahrheit zu leiten. Sollten diejenigen, die sich um ihren geliebten Herrn versammeln, und dem, ihnen als Leiter gegebenen heil. Geiste die einzige Autorität unter sich einräumen, die von Herzen das allein feste göttliche Wort als Richtschnur sich dienen zu lassen bestrebt sind, wohl »den wechselnden Impulsen des Augenblicks, der Zeit, der Ereignisse, der anwesenden Personen preisgegeben« sein, oder irregeleitet werden? Und wenn auch Alles in großer Schwachheit geschieht, sollte die Kraft wohl irgendwo anders zu finden sein, als bei dem treuen Hirten, der allein Seine Schafe weiden und bewahren kann? Sollte wohl irgend eine Leitung sicherer sein, als die des heil. Geistes? Wo aber die Gegen- {323} wart des heil. Geistes auf der Erde und insonderheit Sein Wohnen und Wirken in der Versammlung der Gläubigen nicht vollständig anerkannt wird, da liegt es freilich nahe, menschliche Einrichtungen zu treffen, um nach einem gewissen System, was nach den speziellen Auffassungen oft sehr verschieden ist, Ordnung, Festigkeit und Zusammenhang hervorzubringen; jedoch nur auf Kosten der freien Wirksamkeit des heil. Geistes. Und sollte da die Gefahr, der man unsre Versammlungen preisgegeben meint, nicht weit größer sein? Uebrigens haben wir uns nie der Oeffentlichkeit entzogen, so daß Jeder Gelegenheit gehabt hat, sich zu überzeugen, ob Unordnungen in unseren Versammlungen vorkommen. Wir sind weit entfernt davon, die verschiedenen Gaben, welche der Herr zur Verkündigung der guten Botschaft unter den (Ungläubigen) Unbekehrten und zur Pflege und Auf-
erbauung Seines Leibes gegeben hat, zu verkennen oder gering zu schätzen; vielmehr ist es unser Gebet, daß der Herr immer mehr solcher Gaben erwecken wolle. Es ist stets eine Freude für uns, Solche, welche sich in dem Werke des Herrn bemühen, anzuerkennen und hochzuschätzen, sie in Ehren zu halten und ihnen zu folgen, eingedenk der Ermahnung des Apostels in 1. Cor. 16, 15. 16. u. a. m. Wir erkennen diese Gaben an, wo sie sich auch finden mögen; dagegen vermögen wir es nicht in Einklang mit unserm Gewissen zu bringen, nur deshalb schon Jemanden z. B. als Hirten anzuerkennen, weil er sich so nennt und meist von Jugend auf schon das *Hirtenamt* sich als Lebensberuf erwählt hat. Dies streitet gegen 1. Cor. 12, 11., wonach der heil. Geist einem Jeden eine Gabe austheilt wie *Er* will, wodurch die eigene Wahl ausgeschlossen ist.

Man macht uns den Vorwurf, wir leugneten, daß es Aelteste, Vorsteher und Lehrer in der Gemeinde geben solle, während das Wort Gottes im Neuen Testament solche anordne.

Wir sagen aber nicht, daß es keine *geben solle*, sondern wir halten uns nur für nicht berechtigt, *sie zu machen*. Wir wissen aus dem Worte nur, daß die *Apostel* Aelteste und Vorsteher verordnet haben (Apostelg. 14, 23.), und daß Timotheus und Titus vom Apostel Paulus beauftragt waren, solche anzustellen. Dagegen kennen wir keine einzige Stelle (und man wird uns auch keine anführen können), wonach es je einer *Versammlung* oder *Gemeine* überlassen worden wäre, sich Aelteste zu *wählen*; wie viel weniger darf jetzt ein Bruchstück von der Versammlung Gottes in einem Orte sich anmaßen, etwas der Art zu thun. Man sagt, daß die Aeltesten zur Aufrechthaltung der Ordnung und wahren Auf-
 erbauung nöthig seien. Wenn das ist, so wird sicher der Herr, der Seine Gemeine bis an's Ende liebt, für deren Vorhandensein Sorge tragen. Doch ist es bemerkenswerth, daß der Apostel in Corinth, wo es Unordnungen aller Art gab, sich nicht zur Wiederherstellung der Ordnung an die Aeltesten wandte (falls solche vorhanden waren), sondern, ohne jener mit irgend einem Worte zu gedenken, die ganze Versammlung für die Unordnungen verantwortlich machte. Gab es dort aber noch keine Aeltesten, so würde ohne Zweifel sofort zur Einführung derselben geschritten worden sein, wenn sie zur Wiederherstellung und Aufrechthaltung der Ordnung nöthig waren. Durch den thatsächlichen Verfall der Kirche und die Spaltung in so viele Parteien oder Secten ist aber eine solche Verwirrung entstanden, daß jede Partei für sich das Recht in Anspruch nimmt, sich aus ihrem engern Kreise Hirten und Aeltesten zu wählen, ohne zu berücksichtigen, daß sie nur ein Bruchstück von der Gemeine Gottes in ihrem Orte ist, und daß die übrigen Theile dieser Gemeine denselben Anspruch auf den Dienst der von Gott geschenkten Gaben und Befähigungen haben. Die Aeltesten der Gemeine Gottes in Elberfeld sind ohne Zweifel unter den verschiedenen Denominationen zerstreut. Man vereinige zuerst die Glieder dieser Gemeine zu einem Ganzen und überführe uns durch das Wort, daß eine solche Gemeine berechtigt sei, die Aeltesten darunter in's Amt einzuführen; – gewiß, wir werden unter den Ersten sein, die sie anerkennen. So lange man dies aber nicht vermag, müssen wir den Vorwurf, als handelten wir gegen das Wort, ablehnen.

[324] Nirgend finden wir im Worte, daß ein Prophet oder Hirte oder Lehrer von Seiten der Versammlung eine Anstellung gehabt hatte. Wo solche waren, da hatten sie allein ihren Beruf vom Herrn, sie waren Ihm allein verantwortlich als Seine Diener und zwar als Diener für alle Gläubigen, für den Leib Christi an allen Orten. So ist es auch jetzt noch. Keine Partei darf sagen: »*unser* Hirte, *unser* Lehrer &c.«, weil Gott die Begabten in ihr auch zum Dienste der nicht zu dieser Partei Gehörenden gegeben hat. Jeder hat nur dankbar anzunehmen und anzuerkennen, was der Herr schenkt für die Gesammtheit, ohne sich anzumaßen, Paulum oder Titum nachahmen zu wollen. Was uns betrifft, so wünschen wir nicht weiter zu gehen, als wozu wir berechtigt sind, nämlich in dem gesegneten Namen Jesu zusammen zu kommen nach Anleitung des Wortes, besonders in 1. Cor. 11 bis incl. 14.

Welch ein Zeugniß für die Ungläubigen würde es sein, wenn die Gläubigen an jedem Orte so ihre Einheit und Zusammengehörigkeit bethätigen und dem Worte gemäß sich versammeln würden! Der Herr selbst sagt in Joh. 17, 21, als Er von dem Einssein der Seinigen spricht: »auf daß die *Welt glaube*, daß du mich gesandt hast.« Würde nicht auch die Verkündigung der guten Botschaft mit weit größerem Nachdruck ihnen nahe treten können, wenn das Licht als Licht und die Finsterniß als Finsterniß entschieden hervorträte und für Jeden zu erkennen wäre, wohingegen jetzt Licht und Finsterniß durcheinander zu einem unbestimmten Farbentone sich vermischen?

Ich möchte hier noch auf einen Uebelstand aufmerksam machen, der von der größten Tragweite ist. Man findet im Allgemeinen unter den Christen so wenig Kenntniß des Wortes, so wenig wirkliche Beugung unter dasselbe. Die eigene Meinung, oder althergebrachte

Anschauungen werden häufig über dasselbe gestellt, anstatt selbst darin mit Gebet zu forschen, wie die Beröenser, beruhigt man sich damit, daß Andere den speziellen Beruf dazu haben, ohne zu bedenken, daß jeder Gläubige für sich selbst verantwortlich ist für die Anwendung des theuern Schatzes, der uns in dem geoffenbarten Worte Gottes gegeben ist, wodurch wir als aus dem lebendigen Samen neugeboren sind und welches allein die lautere Milch ist, wodurch ein Kind Gottes zur Seligkeit wachsen kann. Wäre mehr wirkliche Anerkennung des Wortes unter den Christen, gewiß, es würde auch mehr die Einheit des Geistes und das »einerlei gesinnt sein« (Phil. 2, 2) in die Erscheinung treten. Und wenn je, dann ist es gewiß in dieser letzten Zeit, wo das, was der heil. Geist durch die Apostel mit so großem Ernste vorhergesagt, daß mancherlei Irrthümer um sich greifen würden, so augenscheinlich in Erfüllung geht, von der größten Wichtigkeit, daß jeder Gläubige gewappnet sei mit genauer Kenntniß des allein festen und bleibenden Wortes und unbedingter Unterordnung unter dasselbe.

Was die Lehre betrifft, worin uns auch Irrthum vorgeworfen wird, so dürfen wir wohl einfach auf die Schriften verweisen, die von uns verbreitet werden. Ich glaube nicht, daß das Verderben des Menschen von Natur sowie die gänzliche Verdorbenheit des Fleisches auch bei den Gläubigen irgendwo schärfer betont wird, als in unseren Schriften und Versammlungen. Doch sind freilich nicht immer Mißverständnisse, ähnlich wie die in Röm. 3, 8 bezeichneten, zu vermeiden. Um jedoch auch über diesen Punkt nähere Aufklärung zu geben, will ich versuchen, das, was wir glauben und bekennen, so kurz wie möglich darzustellen.

Für jeden Menschen hängt Alles davon ab, in welchem Verhältniß er zu der Person Christi steht, welcher der geoffenbarte Gott ist. Von Natur ist jeder Mensch *totd* in Sünden und Uebertretungen (Ephes. 2, 1), kein Leben in ihm (Joh. 6, 53) und der Zorn Gottes bleibt über ihm (Joh. 4, 36). In Christo Jesu ist das Leben erschienen (Joh. 1, 4), das einzige und wahrhaftige Leben. Wer Ihn aufnimmt (Joh. 1, 12), d. h. durch die Wirksamkeit des heil. Geistes lebendig gläubig an Ihn wird, wird dadurch des Lebens Christi theilhaftig, Christus wird sein Leben (Col. 3, 4) und er ein Theil von Christo, ein Glied Seines Leibes (Eph. {325} 5, 30). Für den so aus dem Tod in's Leben hindurch Gedungenen hängt Alles von Christo ab; außer Ihm ist und kann er nichts (Joh. 15, 5), in Ihm aber besitzt er alle Fülle, durch Ihn vermag er Alles (Phil. 4, 13) und er selbst ist vollendet in Ihm (Col. 2, 10). Alles was Christus ist und hat (ausgenommen Seine Gottheit), das ist sein Theil. (1. Joh. 4, 17.) Er ist in Christo eine neue Schöpfung geworden; das Alte ist vergangen, Alles ist neu geworden. (2. Cor. 5, 17.) Als Glied der ersten Schöpfung oder des ersten Adams stand er unter dem Fluch, er war dem Tode und dem Gericht Gottes verfallen. Christus hat an seiner Statt im Gericht gestanden, beladen mit seinen Sünden (1. Petri 2, 24); der Gerechtigkeit Gottes ist vollkommen genug gethan durch den Tod dieses Opferlammes. Gott betrachtet fortan alle, die in Christo Jesu sind, als gestorben in Ihm (Col. 3, 3), vollkommen beseitigt durch den Tod als das, was sie in dem ersten Adam waren, vollkommen und für immer gerechtfertigt von allen ihren Sünden, weil sie der Sünden Sold, den Tod, in Christo schon erduldet haben (Röm. 6, 7); nun aber auferweckt und lebend in Ihm (Eph. 2, 5 u. 6), und weil Er sie nur in Christo kennt, bekleidet mit derselben Gerechtigkeit, die Er selbst hat (Eph. 1, 6; 1. Cor. 1, 30), ja in Ihm die Gerechtigkeit Gottes selbst geworden (2. Cor. 5, 21). In Christo Jesu hat Er sie zu Seinen Kindern und Erben gemacht und ihnen als Unterpfand ihres Erbes Seinen Geist gegeben (Eph. 1, 3–14), dieser Geist wohnt in ihnen als Tröster und Sachwalter (Joh. 14, 16. 17; Röm. 8, 26), als Geist der Kindschaft (Röm. 8, 15; 2. Cor. 1, 22), leitet sie durch das Land der Fremdlingenschaft der Wohnung im Vaterhause zu, die ihr Haupt ihnen zu bereiten vorangegangen ist (Joh. 14, 1–3), und richtet ihre Herzen und Blicke immerdar auf Ihn; der ihr Alles ist; Er

zeugt von Ihm (Joh. 15, 26). In dieser gesegneten Stellung befinden sich alle Gläubigen, obwohl die Verwirklichung dieses Verhältnisses, der Genuß und der praktische Wandel in demselben mehr oder weniger völlig bei ihnen ist. Sie wandeln noch in der Welt der Sünde, haben zu kämpfen mit Fürsten und Gewaltigen (Eph. 6, 12), tragen noch in sich das Fleisch, dessen Gesinnung immerdar Feindschaft wider Gott ist, obwohl sie nach Röm. 8, 9 nicht mehr *in* dem Fleische sind und nicht nach dem Fleische zu leben, sondern beständig als die mit Christo Auferstandenen ihre Glieder, die auf der Erde sind, zu tödten haben (Col. 3, 5). Oft ist indeß der Glaube schwach, und weil sie Christum, ihre einzige Kraft, aus dem Auge verlieren, so fehlen und sündigen sie zum tiefen Schmerze aller derer, die den Herrn wirklich lieben. Dies tastet freilich ihre himmlische Stellung in Christo vor Gott, die allein auf das vollendete Opfer Christi gegründet und davon abhängig ist, nicht im geringsten an; aber ihre *praktische* Gemeinschaft mit Gott ist so lange unterbrochen, bis sie wieder geeinigt sind, und hierfür sorgt Christus ebenfalls. Er ist als Sachwalter bei dem Vater immer für sie beschäftigt (1. Joh. 1, 9); Seine Fürbitte bewirkt, daß sie zurückkommen, ihre Sünde bekennen und Vergebung erlangen (1. Joh. 2, 1); Er wäscht ihnen beständig die Füße, die sich bei dem Wandel beschmutzt haben, nachdem Er sie ein für allemal durch Sein Blut *ganz* gereinigt hat (Joh. 13, 10). Er läßt sie nie, weil Er sie vollkommen liebt und Sein Leben für sie gegeben hat. Er hat auch verheißen wieder zu kommen und sie zu Sich zu nehmen, auf daß sie seien, wo Er ist (Joh. 14, 3). Er liebt sie so sehr, daß Er nichts besitzen will ohne sie; Seine Herrlichkeit und Alles will er mit ihnen theilen (Joh. 17, 22), ja sogar das Gericht und Seine Herrschaft (1. Cor. 6, 2. 3; Offenb. 2, 26. 27), wenn Er mit ihnen kommen wird in Macht und Herrlichkeit, das Haupt, welches hier die Dornenkrone trug, dann mit vielen Diademen geschmückt (Offenb. 19, 12–14), und alle seine Feinde vor ihm in den Staub sinken werden. So lange sie indeß sichtbarlich von Ihm getrennt sind, haben sie seine Wiederkunft zu ihrer Aufnahme zu erwarten, um, verwandelt, zugleich mit den durch Ihn auferweckten gestorbenen Gläubigen in den Wolken Ihm entgegengerückt zu werden in die Luft und also allezeit bei Ihm zu sein (1. Thess. 4, 17, 1. Cor. 15, 51. 52). Viele Stellen {326} der Schrift, namentlich beide Thessalonicher Briefe, reden von dieser köstlichen Wahrheit, welche das Herz, in dem sie lebendig ist, glücklich und himmlisch gesinnt zu machen fähig ist. Alle Gläubigen, die Braut Christi, werden in Offenb. 22, 17 aufgefordert zu sagen: »Komm Herr Jesu«, ohne eine Zeit dazwischen zu setzen. Es gibt für Alle ja nichts Tröstlicheres, als den von Angesicht zu schauen, der sie geliebt bis zum Tode und der ihr Alles geworden ist. Möchten wir und alle Gläubigen immer mehr erfüllt werden mit dieser seligen Hoffnung und, so lange wir noch auf ihre Erfüllung zu warten haben, Ihm, unserm theuern Herrn, der uns durch Sein Blut zu Seinem rechtmäßigen Eigenthum erworben hat, unser ganzes Leben weihen, Seine Gesinnungen in unserm ganzen Wandel offenbaren und nur daran denken, wie wir Ihm dienen und Ihn verherrlichen können, als die, die Seinen Namen tragen in einer Welt, die Ihn verworfen hat.«

Eines Commentars bedarf es zu diesem Bekenntniß eigentlich nicht. Der Grundirrtum des Darbyismus in Beziehung auf die Lehre von der Kirche und dem Amt in der Kirche ist ja ganz offen ausgesprochen. Das ist das echt Sectirerische im Darbyismus, daß er die Schuld der Menschen auch auf die Anstalten wirft, die von den Menschen nicht auf die rechte Weise angewandt werden. Das gilt schon von der alttestamentlichen Oekonomie, insofern das jüdische Volk, welches unter das Gesetz gestellt worden war, als Ganzes abfiel, als ob die Oekonomie selbst gesündigt hätte. Darby nennt es geradezu die Apostasie der jüdischen Oekonomie. Derselbe Grundsatz findet auch auf die neutestamentliche Oekonomie seine Anwendung. Weil die Christenheit schon im apostolischen Zeitalter sich des Abfalles schuldig machte, so hörte der Gnadenbund Gottes mit der Menschheit

auf. Derselbe beruhte also darauf, daß die *ganze* Christenheit in dem Gehorsam gegen Gott verharrte. That sie dies nicht, so wurde der Gnadenbund zerrissen; »denn, sagt Darby, die Güte Gottes, unter welche der Mensch gestellt wurde, wird aufgegeben, wenn der Mensch die Gebote Gottes übertritt. Es werden nur noch einzelne Seelen gerettet.« Darby hebt besonders hervor, daß die ganze Kirche seit dem Abtreten der Apostel mit dem Fluche beladen ist und jeder Versuch einer Kirchenbildung unberechtigt, ja eine ganz unchristliche Anmaßung ist. Es giebt nun einzelne Häuflein lebendig Gläubiger an diesem oder jenem Orte, die in der Gemeinschaft des Geistes verbunden, den Leib Christi bilden. Wenn es aber keine christliche Kirche auf Erden giebt, so kann auch von einem geordneten kirchlichen Amte keine Rede sein. Darby behauptet, daß im neuen Testamente, abgesehen von den Aposteln, von irgend einem *Amte* keine Rede ist. Im neuen Bunde besteht nur *ein Dienst* vom göttlichen Wort (2 Cor. 5, 19), der sich in der treuen Anwendung *einer Gnadengabe* des heil. Geistes vollzieht (1 Petr. 4, 10). Dieser Gnadengaben giebt es mancherlei und jeder wahrhaft Gläubige besitzt außer der allgemeinen Gabe des heil. Geistes noch eine besondere Gabe, die er zum Nutzen der Gemeinde verwenden soll (Röm. 10, 12).

Wenn Darby im Neuen Testamente außer den Gaben und dem Dienst am göttlichen Wort (Ministères) die Existenz von Aeltesten oder Bischöfen und {sic} Diakonen nicht verkennen kann, so bezieht er diese *Ordnungen* (charges) auf rein äußere Dinge, Besorgung der zeitlichen Angelegenheiten; womit er jedoch nicht in Abrede stellen will, daß solche Aelteste Diakonen nicht auch Gnadengaben gehabt, wie z. B. Stephanus, aber es bestand keine organische Verbindung zwischen dem Amt und der Gabe. Während diese sich vom heil. Geiste herleitete, war das Amt Resultat einer menschlichen Wahl und Einsetzung. Wenn nun gegenwärtig ein geistliches Amt durch Menschen übertragen wird, so ist das nach Darby eine gründliche Verwirrung, ein Eingriff in das Walten des frei wirkenden Geistes. Seit dem Abtreten der Apostel und ihrer unmittelbar Delegirten (Titus, Timotheus) hat Niemand das Recht, zu einem Amt in der Kirche, und wenn es auch rein äußere Dinge betreffe, zu ernennen. Die Gläubigen sind daher verpflichtet, sich von einem solchen auf Anmaßung beruhenden Amte loszusagen und sich in kleinen {327} Häuflein zu versammeln, in denen die Gaben des heil. Geistes und der darauf begründete Dienst am Worte zu seiner Entfaltung kommt.

Weniger klar liegt ein dogmatischer Irrthum des Darbysmus in dem mitgetheilten Bekenntniß zu Tage, daß Angesichts der Wiederkunft des Herrn, welche man auf Grund von 1 Thess. 4, 15 noch zu erleben hofft, das in Christo Gerechtheit gegen das in ihm Geheiligtsein und gegen die mit dem himmlischen Christus stattfindende unzertrennliche Verbindung ganz in den Hintergrund tritt.